

Sonntag Trinitatis 7. Juni 2020
Predigt zu 4. Mose 6,22-27

Liebe Gemeinde!

„Bleiben Sie gesund“, das hört man jetzt häufiger als früher. Viele Mails, die ich bekomme, schließen damit. „Bleiben Sie gesund“. „Corona“ hat uns gezeigt: wir sind – egal in welchem Alter – gefährdet, jedenfalls nicht immun gegen ein solches Virus. Irgendwo war uns das zwar immer bewusst, dass Gesundheit nichts Selbstverständliches ist. Aber jetzt ist es etwas, mit dem sich jeder beschäftigt.

„Bleiben Sie gesund“, das ist fast wie ein Segenswunsch. Denn – wie soll man das schon „machen“: gesund bleiben? Gesundheit kann man ja nicht befehlen. Es bleibt ein Wunsch. Ein Wunsch dazu, den ich niemandem erfüllen kann.

So wie beim Segen: Behüten, mit Gesundheit segnen, das kann nur Gott.

Was ist Segen? Er begegnet uns an vielen Stellen: „Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen“, das singt man am Geburtstag. „Gesegnete Mahlzeit“ oder „gesegneten Sonntag“, das wünschen sich manche. „Gottes Segen zur Hochzeit“ schreibt man auf Glückwunschkarten und hier im Gottesdienst kommt der „Segen“ in vielen Liedern, Gebeten und ganz am Ende des Gottesdienstes vor. Es gibt den Taufsegens, Jugendliche werden bei der Konfirmation „eingesegnet“, Brautpaaren der Trausegen zu gesprochen, Verstorbene „ausgesegnet“.

Was ist Segen? Segen im Lateinischen heißt: „benedicere“. Das bedeutet wörtlich: „Gutes sagen“. Segen, das sind Worte, gute Worte, die man zu jemandem sagt.

Im Deutschen hängt das Wort Segnen mit der lateinischen Vokabel „signare“ zusammen. Das bedeutet „bezeichnen“. Signieren. Segnen ist also mit einer Handbewegung verbunden. Segnen heißt, das Zeichen des Kreuzes über jemandem zu schlagen. Segen, das ist also auch eine Handlung.

Das hebräische Wort für Segen ist berakah. Damit ist eine Kraft gemeint, die von Gott ausgeht und sich auf Menschen, Tiere und Dinge überträgt. Die hebräische Bibel, das Alte Testament ist voll von Segen: Über 400mal kommt das Wort hier vor. Segen geht von Gott aus, es ist seine Kraft. Der Mensch kann Worte sagen und Handlungen vollziehen. Doch ob die gut gemeinten Worte dann tatsächlich Wirklichkeit werden, das liegt allein bei Gott.

Der Wortbedeutungen nach kann man zusammenfassend also sagen: Segen, das ist Wort, Handlung und Gotteskraft. Nun sehen wir uns den wohl

bekanntesten, den sogenannten Aaronitischen Segen an. Er steht in 4. Mose 6 und hat seinen Namen vom Bruder des Mose. Aaron und seine Nachkommen übten das Amt der Priester im Volk Israel aus. Als solche war es auch ihre Aufgabe, das Volk zu segnen. Wie das vor sich gehen soll, teilt Gott ihnen mit: *Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne (4. Mose 6,22-27).*

Diese drei Verse habe ich schon so oft gehört, und vielleicht noch häufiger gesprochen. Mich auch manches mal verhaspelt. Und immer wieder berühren sie mich neu.

Dreimal wird Gott der Herr im Segen genannt. Für christliche Ohren klingt hier die Trinität an. Das Lied von Gerhard Tersteegen, das wir gehört haben, legt den Aaronitischen Segen so aus.

Gott, der Herr – er steht immer am Anfang des Satzes. Immer als Subjekt, als der, der etwas tun möge. Das, was jeweils darauf folgt, klingt zwar jedes Mal anders, ist im Grunde aber dasselbe: Der Herr segne dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir. Der Herr hebe sein Angesicht über dich. Alle drei Wünsche haben den gleichen Inhalt: demjenigen, der mit diesen Worten gesegnet wird, wird konkret gewünscht: Gott sei bei dir. Und das nicht irgendwie, sondern ganz persönlich. Und nicht nur in der Kirche, sondern bei jedem Schritt, den du gehst.

Der HERR segne dich und behüte dich.

Damit gehen wir einen Schritt aus der Kirche hinaus. Aus der Gemeinschaft unter Gottes Wort hinaus in unsere Welt. Nach Hause, in unseren Alltag. Wir gehen an unseren Arbeitsplatz, der vielleicht gerade Homeoffice bedeutet, oder bedeutet, alle paar Tag in die Schule zu gehen. Überall warten Aufgaben auf uns, aber auch kleine und große Sorgen und Nöte. Oft fragen wir uns da, ob und wie wir sie meistern werden. Wie gut, wenn dir und mir dann sonntags für die neue Woche zugerufen wird: Der Herr behüte dich!

Gottes Hand reicht weiter als nur bis an die Kirchentür! Er geht mit uns. Wir sind behütet! Der Segen ist aber keine Versicherung gegen Krankheit oder Unfall. Wir brauchen diesen Segen, gerade weil wir wissen, dass unser Leben nicht in unserer Hand liegt.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Von der Kindererziehung weiß man, wie wichtig das strahlende Gesicht von Mutter oder Vater, von anderen Menschen ist. „Das hast du gut gemacht!“, „Ich bin stolz auf dich!“, „Ich liebe dich“ – jedes Kind, jeder Mensch braucht dieses Strahlen. Ein Lob, wenn etwas gelingt – das baut auf und spornt an. Da wird man „einen Kopf größer“.

Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

In diesen „kontaktlosen“ Zeiten merken viele, wie wichtig so alltägliche Gesten wie der Handschlag sind. Nun suchen manche nach Ersatz für ein Zeichen bei der Begrüßung: eine erhobene Hand mit den ausgestreckten fünf Fingern ist ein Versuch, mit Abstand „Hallo“ zu sagen.

Auch der Schlusssegen im Gottesdienst ist so ein „Handzeichen“ auf Abstand. Es unterstreicht die Worte, die ja auch so für sich allein reichen würden. Aber mit der Segensgeste wird sichtbarer, ja fast spürbarer, was mit dem Segen gemeint ist: dass er sich auf dich und mich lege und Friede werde.

Friede soll werden. Corona demaskiert, habe ich in einem Kommentar gelesen. Und das hat mir eingeleuchtet. Probleme werden deutlicher erkennbar als in „normalen“ Zeiten. In der Krise treten sowohl die Schwächen und Absichten von einzelnen Personen und auch von ganzen Gesellschaften und Systemen zutage. Wenn es um Bildung geht. Oder den Zugang zu Gesundheitsfürsorge. Aktuell ist es die Frage nach dem Rassismus in den USA, aber dann auch bei uns.

Friede soll werden. Das wünschen wir. Mit dem Wort „Frieden“, hebräisch „Schalom“, endet der Segen. Schalom, das meint politischen Frieden, Wohlergehen und ein Leben in Ruhe und Sicherheit. Aber es ist viel mehr als die Abwesenheit von Krieg. Schalom ist das ganzheitliche Heil, für das Gott uns bestimmt hat. Der Schalom ist der bewusste Zielpunkt des Segens.

Was ist Segen? In unserem Predigttext sagt Gott selbst, was Segen heißt: „Meinen Namen auf die Israeliten legen.“ Der Segen geht demnach allein vom Namen Gottes aus. Segen, das ist der Ausdruck, dass jemand Gottes Namen trägt, Gott gehört.

So sollen die Priester das Volk Israel segnen. So segnen die Pfarrerinnen und Pfarrer heute die

Gemeinde. Martin Luther hat diesen aaronitischen Segen in des Schluss des evangelischen Gottesdienstes eingeführt.

Nach der biblischen Rahmung der Segensworte ist es den Priestern vorbehalten, so zu segnen. Auf jüdischen Friedhöfen sieht man auf manchen Grabsteinen zwei Hände zur Segensgeste gespreizt. Es ist das Zeichen, das hier ein Mensch aus dem Priestergeschlecht begraben ist. Ein Nachkomme Aarons. In orthodoxen jüdischen Gemeinden ist das Erteilen dieses Segens nur jenen Gemeindegliedern vorbehalten, die aus einer priesterlichen Familie stammen, zu den Nachkommen Aarons gezählt werden.

Daraus ergibt sich die Frage: Kann in unserem evangelischen Gottesdienst einfach ignoriert werden, wer nach biblischer Rede den Segen eigentlich sprachen darf und wem er zugesagt sein soll?

Unser Gottesdienst ist immer auch ein Ort der „Israelinerinnerung“. Der Bielefelder Alttestamentler Frank Crüsemann, und ihm folgend Jürgen Ebach, haben dafür den Begriff „Klangraum“ gewählt. Die hebräische Bibel, das Alte Testament, ist der Klangraum für die das Neue Testament. Und wir feiern unseren Gottesdienst im „Klangraum des Alten Testaments“. Mit dem aaronitischen Segen am Schluss wird das besonders deutlich, manchmal bewusst, häufig unbewusst. Wenn wir ihn hören oder sprechen vollzieht sich eine wechselseitige Verbundenheit zwischen Kirche und Synagoge, Juden und Christen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Es tut gut, das zugesprochen zu bekommen. Ganz persönlich. Es geht aber nicht nur um mich. Gesegnet werden auch die Menschen neben, vor und hinter mir. Der Segen reicht weiter als die Segenshand, weiter als der Blick der Segnenden. Wir sind gesegnet: als Einzelne und als Gemeinschaft. Der Segen reicht „urbi et orbi“ – für die ganze Stadt und den Weltkreis:

Gott, segne uns und behüte uns

Gott schütze unser Leben und bewahre unsere Hoffnung.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns, dass wir leuchten können für andere.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden.

Gott gebe uns allen immer neu die Kraft, der Hoffnung ein Gesicht zu geben.

Amen.